Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 2

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Amstutz redete nicht viel, er dachte und überlegte dafür mehr. Hier sah er, dass er *handeln* musste.

Kätheli weinte plötzlich nicht mehr, aber ihr Kopf mit den schweren Flechten lag wie gebrochen auf der linken Schulter. Sie schien völlig verändert, wie unter ungeheurer Last zusammengebrochen. —

Es war Vater Amstutz, der die Stille brach:

„Kätheli, was veranlasst dich, den Stebler zu heiraten, gern hast du diesen Mann nicht?"

Sie war so übernommen von dieser Frage, dass sie kein Wort hervorbrachte. Ein Verlangen überkam sie, sich an diesen Mann zu klammern, ihm alles zu gestehen. Ihre Kraft brach ein...

„Ich muss ihn nehmen, Meister, damit..."

Dunkel und fiebrig glühten ihre Augen unter dem hellen Haar, das Gesicht aber war matt und elend, als verzehrte sie sich stumm.

„Damit?" — — —

„Ich muss für mein ungeborenes Kind einen Vater suchen, Lärchenhofbauer..."

Jäh fährt Christian Amstutz herum. Er schüttelt den Kopf. Langsam öffnet sich sein Mund. Endlich stösst er hervor:

„Jetzt rede, Mädchen, was ist geschehen?"

Kätheli hätte aufschreien mögen unter der suchenden Entschlossenheit dieser Augen.

Endlich hob sie ihr Gesicht, unsagbar ernst, ergeben und schicksalsbereit:

„Es ist, wie ich euch sagte, Vater Amstutz, ich bin in andern Umständen."

„Von dem, den du jetzt heiraten willst?"

„Nein, sagte sie hart und streckte wie abwehrend beide Hände nach ihm. Die Hände zitterten.

„Von wem denn, sag?"

Stille.

Christian Amstutz wurde weiss im Gesicht.

Er straffte sich:

„Wer ist es, der sich der Pflicht, deinem Ungeborenen Vater zu sein, entziehen will? Rede, Mädchen!"

Kätheli schwieg und sah starr vor sich hin.

„Jetzt red! Ich will dir Recht schaffen, auch wenn jemand unter meinem Dach der Schuldige ist..."

Es klang wie Drohung, aber er umfasste das Mädchen mit einem Blick voll Achtung und Liebe.

Stille. —

„Hast du kein Vertrauen zu mir, Kätheli?"

Ihr verwundetes Herz schlug und zuckte, aber sie fand keine Worte. Mit jammervoller Gebärde hob sie die Schultern wie in Abwehr und liess sie wieder sinken.

Christian Amstutz erhob sich, trat auf sie zu und fasste nach ihrer Hand. Er sagte nichts.

Da endlich konnte sie weinen.

Er wartete und liess sie gewähren.

Aber er gab nicht nach, hob von neuem an und drängte:

„Wer ist es, Kätheli, sag?"

„Es nützt nichts, Vater Amstutz. Ihr könnt mein verpfuschtes Leben nicht neu einrenken." Angst und Scham zerbrachen ihre dünne Stimme.

„Sträub' dich nicht länger, es muss ja gesagt sein, Kätheli..."

Gütig stand er neben ihr und seine ruhige Stimme brach ihren letzten Widerstand.

„Es ist euer Sohn..."

Sie sass mit gekreuzten Armen, als erwarte sie sein Urteil.

Christian Amstutz wankte einen Augenblick. Nur einen Augenblick, dann stand er still. Mit einem gewaltsamen Ruck drehte er sich zum Fenster, stand, und sah blicklos ins Leere.

Endlich wandte er sich ihr zu. Um die Nasenflügel flog ein Zittern.

„Ich will's überdenken," sagte er, „ich rede mit Fritz.

Aber da fuhr Kätheli auf:

„Es gibt nichts mehr zu überdenken, Fritz weiss es."

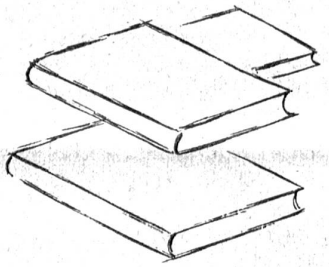
„Was?" stiess Christian Amstutz hervor, „was, Fritz weiss es?"

Das Mädchen machte eine Bewegung mit der Hand —.

Frieda Schmid-Marti.

Erschienene Werke: „Seeländer-Dorfgeschichten", 1936; „Sieg des Herzens", 1937; diese bei Ev. Verlag Zollikon. „Das Leben ruft", 1939, Rentsch.

NEUE BÜCHER



Tuomi Elmgren Heinonen: **„Tapfere kleine Lotta",** Verlag Rascher, Zürich und Leipzig.

Eine Geschichte aus Finnland! Sollten wir Schweizer nicht alle so ein klein wenig ein schlechtes Gewissen haben gegenüber dem Volk der Finnen, das ja wie keines in Europa dem unseren gleicht und das heute bei uns scheinbar vergessen ist? Und wer die Geschichte der tapferen kleinen Lotta Lisa Salo liest, was sie im ersten finnischen Winterkrieg erlebt, in der Etappe, im Unterstand, im Lazarett, dem tauchen jene Zeiten wieder auf, da sich jedermann in der Schweiz für das Heldenvolk im Norden begeisterte.

Auch wenn die Erzählung nicht so spannend wäre und viel weniger gut als sie es tatsächlich ist, möchten wir das Buch jedem Schweizer Buben, besonders aber jedem Schweizer Mädchen empfehlen, zeigt es doch mit aller Eindringlichkeit, was Vaterlandsliebe und restlose Hingebung an die Sache des Landes vermögen. *K.*

750 Jahre Bern — Die Jubiläumsfeier von 1941.

Dieser Tage ist ein Buch erschienen, das so recht verdiente, von jeder Familie in Stadt und Kanton Bern erworben zu werden: Der Bericht über die Jubiläumsfeier des Jahres 1941. Er ist zum stattlichen, über 100 Seiten fassenden Buch geworden. Eine in jeder Hinsicht gediegene Ausstattung, einige prächtige, farbige Holzschnitte von Kunstmaler Paul Bösch, gute photographische Aufnahmen über verschiedene der 1941er Veranstaltungen, besonders aber der sorgfältig redigierte, von Dr. B. Wullschleger, dem Adjunkten des Stadtschreibers und Sekretärs des Organisationskomitees für die Jubiläumsfeier, zusammengestellte Text liessen ein Werk entstehen, an dem man seine helle Freude haben kann.

Dem von Stadtpräsident Dr. Bärtschi verfassten Geleitwort schliesst sich ein Ueberblick über die Jubiläumsveranstaltungen in chronologischer Folge an. So berichtet Stadtschreiber Dr. Markwalder in eingehender Weise über die Jubiläumsausstellungen. Interessante Bilder bereichern den Bericht. Jugendsingtreffen, Bärnfest, Schaufensterwettbewerb und die Einweihung der neuen Zufahrt zum Berner Bahnhof erhalten kurze Würdigung.

Ihrer Bedeutung entsprechend, nimmt die offizielle Gedenkfeier vom 7. September 1941 den grössten Raum ein. Die Festpredigt von Münsterpfarrer S. Oettli, die Ansprache des Stadtpräsidenten, von Regierungspräsident G. Moeckli und von Bundespräsident Wetter sind im Wortlaut wiedergegeben. Ueber das Jugendfest schreibt dessen Organisationspräsident, Zeichenlehrer Ernst Trachsel. Auch sein Bericht ist durch die Beigabe von Bildern ergänzt. Aber damit nicht genug: Publikationen und Erinnerungszeichen, die Sendungen im Rundspruch, die musikalischen Veranstaltungen und die Aufführungen im Stadttheater erfahren eine kurze Darstellung.

So rollt das Jahr 1941 noch einmal vor uns ab und noch einmal erleben wir jene Augenblicke, die einem ganzen Volk die Herzen höher schlagen liess.

Wir legen das Buch zur Seite nicht ohne ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit an die Männer, die nach der grossen Arbeit des vergangenen Jahres noch Mittel und Wege fanden, diesen Bericht in so vornehmer Form abzulegen. Möge er Eingang finden in viele Berner und Schweizer Familien, möge er von Tausenden gelesen werden und möge er nach Jahr und Tag zeugen von der Jubiläumsfeier 1941 in ernster und schwerer Zeit. *K.*

(Das Buch ist in allen Buchhandlungen zum Preise von Fr. 5.— erhältlich.)

Rachel Field: **„Als wär es heut".** Roman, Leinen Fr. 13.50; kartoniert Fr. 10.80.

Die durch ihr Buch „Hölle, wo ist dein Sieg?" so schnell bekannt gewordene Amerikanerin Rachel Field hat hier ihr letztes Werk, das den Pulitzerpreis gewann, geschrieben: Eine Liebesgeschichte!

Endlich einmal hat eine Schriftstellerin — weil sie dem Dichterischen zugehörig ist — den Mut, eine reine Liebesgeschichte zu schreiben — ohne den Vorwand eines sozialen Stoffs, ohne das fragwürdige Ornament historischen Kostüms, ohne das Hilfswerk zeitgenössischer Aktualität.

Grenzen und Staatensysteme wechseln, Moden kommen und gehen, Sitten verwandeln sich, Weltanschauungen überstürzen sich, der Mensch formt sein äusseres Dasein um, aber das, was ihn belebt, beglückt, bekümmert und bedrängt, was ihn über sich selbst erhebt und in die Hölle des eigenen Gewissens stürzt, das bleibt sich gleich, seit er auf Erden ist. Und so hat unsere Dichterin Rachel Field nicht den Roman eines fremden Menschen geschrieben, sondern das Erlebnisbuch unseres Herzens.

Steinberg Verlag, Zürich.

Franz Max Herzog: **„An den Ufern versunkener Ströme".** Morgarten-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 12.—.

Wie zarte Wolken über dämmrigen Abendhimmel zieht die Geschichte einer Frau vorbei, begleitet von Klängen unbeschwerter Heiterkeit und ergreifender Wehmut; das Leben eines nur zeitweilig zur Ruhe fähigen Menschen: Louise de Melande. Sie ist in diesem Buche die Trägerin aufwühlender Sehnsüchte, kurzatmiger Abenteuerlust, die im Gleichmass eines nachsichtigen und liebenden Menschen Ruhe findet.